Zeitschrift: Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur
Herausgeber: Genossenschaft zur Herausgabe der Schweizerischen Monatshefte
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 8

Artikel: Ermatingers "Deutsche Lyrik"
Autor: Vögtlin, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154026

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

artung zu lösen und das Ganze zu überblicken weiß, sondern nur einen Klüngel verdumpfter Registratoren, treuer und fleißiger Subalternfunktionäre. Hegel weiß in seiner Schrift über die deutsche Verfassung lebendig zu schildern, wie Bodenständigkeit als alleiniges Prinzip, das blinde pflanzenhafte Weiterwuchern der einzelnen sozialen Lebenseinheiten ohne Bewußtsein und Willen zum Ganzen, Deutschland schon früher einmal zerstörte.

B. selbst hat in den geringen Schichten seines Innern, welche von Chauvinismus und Verleumdung wider besseres Wissen freigeblieben sind, sein Leben lang zwischen Rationalismus und Irrationalismus, Zentralismus und Regionalismus, Einheit und Vielheit, Herrschaft und Genossenschaft, Autorität und Freiheit, Kraft und Reichtum gerungen. Diejenigen (obschon ungenügenden) Formeln, mit welchen er diese letzten Gegensätze zu überbrücken trachtet, hat er in ihren Grundzügen aus Deutschland bezogen. Deutschland lasse sich nicht beirren, jene Antinomien in seinem Busen durchzukämpfen und Lösungen nur aus seiner eigenen Einheit zu erwarten, lasse sich aber nicht gegen in Wirklichkeit oder auch nur scheelsüchtiger Betrachtung einseitig entwickelte Seiten seines Wesens Gegengifte von böslich interessierter auswärtiger Seite her bieten, deren eigene Kultur, soweit sie allein die eine Seite solcher Gegensätze besitzt, flach und verständnislos ist, soweit sie aber gleichfalls beide in sich birgt, in derselben Verdammnis sitzt und nicht helfen kann. Barrès hat in seiner oft gepredigten Allseitigkeit, Hinnahme aller Erscheinungsformen des Lebens nie Wege zu gerechter Würdigung über Frankreich hinaus gefunden. Deutschland hat aber gerade von seinen Grundsätzen aus dasselbe Lebensrecht wie Frankreich und braucht sich, nachdem es schon allzuviel geistige Waffen zu seiner erfolgten Zerstückelung geliefert hat, nicht noch eins seiner ureigentümlichsten Glieder mit seichter Rabulistik abschwatzen lassen.

Ermatingers „Deutsche Lyrik". *)

Von

Adolf Vögtlin.

Ein geistvolles Buch. Allein was wäre der Geist ohne den Mut der Ueberzeugung? Was diese ohne Sachkenntnis und Uebersicht über den reich verzweigten Gegenstand der Untersuchung?

Ermatinger verfügt über alle entscheidenden Mittel eines Literatur-

*) Emil Ermatinger: Die Deutsche Lyrik in ihrer geschichtlichen Entwicklung von Herder bis zur Gegenwart.
Erster Teil: Von Herder bis zum Ausgang der Romantik.
Zweiter Teil: Vom Ausgang der Romantik bis zur Gegenwart.
Verlag und Druck von G. B. Teubner in Leipzig und Berlin 1921. Gebunden je Fr. 4.60.

historikers, und seine Darstellungsart zeigt obendrein den Dichter und Künstler, vor allem die unbedingte Fähigkeit, sich in die verschiedenartigsten Dichtungen einzufühlen, sowie seine große Liebe zur Sache, ohne welche man keiner Kunstäußerung nahekommt, am wenigsten der Lyrik, die eine ausgesprochen persönliche Angelegenheit ist.

Es liegt auf der Hand, daß eine Geschichte der deutschen Lyrik nicht alle Lyriker ins Auge zu fassen hat, sondern nur diejenigen, welche diese Dichtungsgattung in irgend einer Richtung beeinflußt oder entwickelt haben. Von vornherein scheiden demnach Tausende von nichtschöpferischen Lyrikern aus der Betrachtung aus.

Wer deswegen etwa ein abstrakt zusammenfassendes Buch erwartet, das bloß Extrakte und Destillate enthielte, fühlt sich aufs angenehmste enttäuscht, wenn er wahrnimmt, welch reiche Quellen geistigen Lebens ihm hier entgegensprudeln. Ermatinger umschreibt nicht einfach die Bedeutung der verschiedenen lyrischen Dichter, sondern erklärt diese vielmehr psychologisch aus ihrem Leben und Charakter, die er in den Hauptzügen schildert.

Ebenso selbstverständlich ist es, daß nicht alle Dichter ihrer ganzen Erscheinung und Leistung nach gewürdigt werden; was bereits vor ihrem Auftreten in der Lyrik vorhanden war und sich bei ihnen dem Inhalt und der Form nach bloß wiederholt, wird als zum eisernen Bestand gehörend betrachtet und nicht weiter behandelt. So erscheinen, wenn man das Buch aufschlägt, Heine und Leuthold u. a. auf den ersten Blick recht einseitig und unzulänglich dargestellt. Liest man jedoch das Buch von Anfang, so erkennt man, daß ihre Hervorbringungen zum großen Teil überliefertes Literaturgut sind. Strenge Ausscheidung und straffe Zusammenfassung ergeben sich einerseits aus der hohen Auffassung der Dichtung und anderseits aus der Rücksicht auf die Form des Buches, das bei aller Fülle doch Geschlossenheit verlangt.

Ueber das Wesen der Dichtung läßt sich der Verfasser in der Besprechung Bürgers aus, der den Bahnbrecher Herder nur halb verstand: „Ihm war die Dichtung nicht erhöhter Ausdruck des Lebens durch die sittlich und ästhetisch geklärte Persönlichkeit, sondern „Bildnerei", d. h. anschauliche Wiedergabe der Wirklichkeit durch ein sinnenkräftiges Temperament. Seine Kunst ist Naturalismus. Ihr Schwerpunkt liegt, wie bei allem Naturalismus, nicht im Künstler, sondern im Stoffe. Er drückt nicht allem Stoff das Siegel seiner Persönlichkeit auf, sondern er wandelt sich chamäleonartig je nach dem Stoff. Er greift jeden auf und behandelt jeden anders: den Gemeinen gemein, den Kräftigen kräftig, den Weichen weich. Das wäre schon vortrefflich, wenn unter dieser völligen Hingabe an den Stoff nur nicht der künstlerische Stil litte."

Und nun zeigt Ermatinger, vielleicht etwas zu nachgiebig Schillers Auffassung folgend, wie die Unfertigkeit der Persönlichkeit Bürgers sich in seinen lyrischen Gedichten spiegelt, während der gemütreiche Claudius, der ganz anders aus den Tiefen des Volkslebens schöpft, alle Stoffe durch seine fromme und harmonische Natur veredelt.

Sehr treffend wird an Matthisen und Salis der Unterschied zwischen „stimmungsvoller" Naturschilderung und lyrischer Vertiefung klargelegt und bei Peter Hebel die gemütvolle Naturhaftigkeit, die sich aus seinem trauten Verhältnis zu den ewigen Mächten ergibt, als Grundlage seines Schaffens hingestellt. Gerade hier zeigt es sich, wie Ermatinger mit den hergebrachten Schablonen der Poetik aufräumt und ohne weiteres das Vorkommen der „lyrischen Idylle" anerkennt.

Wie sehr die dichterische Persönlichkeit den Ausschlag gibt, enthüllt sich uns schlagend bei Goethe, wo sie mit sicherer Hand fast ausschließlich aus dessen Dichtung herausgeschält wird. Das Erwachen des Lyrikers, die Reinigung und Vertiefung seines Gemütslebens durch die Klettenberg, der Sturm und Drang, die Klärung des Weltgefühls, antike Sinnlichkeit und plastische Rundung, Objektivierung des Gefühls in der Balladenzeit, Entsagung — das sind u. a. Stufen, die er Goethe anhand von bezeichnenden Belegen aus Leben und Dichtung emporschreiten läßt.

„Drei Stilrichtungen sind in der Gesamtheit dieser lyrischen Schöpfungen bemerkbar: der naive rhythmisch-musikalische Stil des Herderschülers und der reflektierend-sprechende, geistreich spielende Stil des romantischen Dichters des „Westöstlichen Diwans". Dazwischen steht der gegenständlich episierende Stil des Klassikers". Diese Richtungen kehren im 19. Jahrhundert, mannigfach schillernd, immer wieder.

Nun ist es reizvoll, anhand des Historikers durch den Wald der deutschen Lyrik zu wandern, der, an und für sich ein ungeheurer Wirrwarr, unter seiner Führung zum übersichtlichen wohlgepflegten Park mit sonnigen Lichtungen und Ausblicken und dunkeln Schattengängen wird. Da sitzen unter Lorbeerbüschen mit weit geöffneten, nach Horizonten ausblickenden Augen die von hohen Idealen erfüllten Gedankendichter, Schiller, Hölderlin und Novalis. Am farbigen Springquell plätschern die Romantiker und aus der Ferne tönt voll und schön des „Knaben Wunderhorn" herüber. Das deutsche Lied, das lange verschüttet war, steigt aus den tiefsten Gründen.

Das Schwert der Dichter aus den Befreiungskriegen löst das Waldhorn ab. Aber die Schwaben nehmen den Ton wieder auf und geben ihm neue Fülle und neuen Glanz, Uhland und seine Jünger, dann Fischer und Mörike. Chamisso führt uns aus dem Waldesdunkel ins Freie, wo die bürgerliche Tätigkeit anhebt und Pflichten dem Einzelnen wie der Gesamtheit auferlegt sind, womit auf den kommenden Realismus vorbereitet wird. Zum Teil in düsterer Trauer, in selbst zersetzender Verbissenheit, zum Teil in aufgeblasener Selbstbewunderung, oder an schönen fremden Formen herumbosselnd, sitzen in einer von schillernden Leuchtkörpern erhellten Grotte die „forcierten Talente". Rückert und Platen, Heine, Lenau, der den eintönigen Gesang einer sterbenden Welt anhebt, welche die im Zeichen des „Realismus" stehenden Dichter, die sich unter der Führung des Philosophen Feuerbach mehr und mehr dem Wirklichkeitserlebnis zuwenden und die Lyrik mit neuen Stoffen und Formen zu beleben suchen. Man weiß übrigens, wie sehr ihnen Goethes „Wander-

jahre" vorgearbeitet haben. Von den pathetischen und rhetorischen Dichtern des politischen Lebens hinweg führt er uns zu der zwiespältigen Annette von Droste-Hülshoff, deren Frömmigkeit sie verhindert, die „Emanzipation des Fleisches" zu verkünden, und die sich so sehr in den einzelnen Wesen und Vorgängen der Natur auflöst, daß man oft Mühe hat, aus den Einzelheiten zum Ganzen zu gelangen.

Hebbel, Keller, Storm werden fein gegeneinander abgewogen und jeder wird in seinem Wesen deutlicher. Die Balladendichter des Tunnels über die Spree und die Münchner Dichterschule bilden die Ueberleitung zu dem allgemein betrachtenden Kapitel „Lyrik und Wissenschaft", wo Storm, C. F. Meyer, Scheffel und der im Allegorischen starke Spitteler untergebracht sind.

Den mundartlichen Dichtern steht Klaus Groth vor, der beweist, wie auch der Dialekt einer künstlerischen Durchbildung fähig ist.

Die Lyrik des Naturalismus und des Sinneneindruckes führten zum „Ausblick", der die modernsten Lyriker analysiert, Dehmel und Stefan George, den zu wenig lebendigen Antipoden der naturalistischen Wirklichkeitsschilderung, Morgenstern, Rilke und Trakl. Beispiele zeigen, wie George alte Kunstmittel zu neuem Glanz auffrischt, aber anderseits wirkliche Gestalt zur Gedankenvorstellung verdünnt. Immerhin erscheint er als Vorbote einer neuen Lyrik, die aus der glühenden Inbrunst des Gott-Weltgefühls heraus geboren werden kann. Ein Rilke erinnert durch seine mystische Gottseligkeit an Angelus Silesius.

Damit kommt Ermatinger zu einer ergreifenden Parallele zwischen dem Dreißigjährigen und dem Weltkrieg, der in seiner furchtbaren Wirkung wie in seinen Ursachen dartut, daß das Heil der Menschheit und damit dasjenige der feinsten Blüte der Kultur, eben der Lyrik, nur aus einer gründlichen Abkehr von dem krassen Materialismus hervorgehen kann, dem wir heute huldigen.

„Wir müssen uns die Kultur (Schillers und Goethes) wieder schaffen, indem wir ihr die innern sittlichen Kräfte wieder zuführen, die der Raubbau eines entgotteten Zeitalters zerstört hat. Der Reichtum an Gemütswerten, der in der deutschen Lyrik lebt, gehört zu ihnen." — —

Man wird sich in dieses reife Buch, das, immer am richtigen Ort, auch mannigfaltige Einblicke in das Werden der lyrischen Form gewährt, und zugleich die nötigen Zusammenhänge der Lyrik mit den Elementen der Kultur herstellt, in aller Muße vertiefen müssen. Der Literaturfreund — und er braucht nicht Akademiker zu sein — wird aus ihm großen Gewinn ziehen, indem er die Echtheit vom Schein unterscheiden lernt und sein Verständnis wie seine Empfindung für wahre Lyrik schärft. Der Kritiker wird unter seiner Führung schablonenhafte, abgegriffene Maßstäbe verwerfen und fortan von der Oberfläche in die Tiefe zu dringen wissen. Mag es in die Hände aller gelangen, die lebendigen Anteil nehmen am Schicksal unserer deutschen Lyrik!